

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Risses wurden nun die Deckungen hingeklebt; von Bäumen schön überschattet, waren sie auch den fliegern unsichtbar. Es wäre dort gemütlich geworden, wenn nicht auf der anderen Seite des Tales gerade gegenüber dem Regimentskommando sich zwischen großen felsblöcken eine Gebirgsbatterie eingenistet hätte, die den Italienern höchst unangenehm wurde. Diese Nachbarschaft sollte für das ahnungslose Kommando fatal werden, denn eines sonnigen Morgens früh wurden die Bewohner der wohllich gewordenen Hütten durch ein rasendes Heulen und darauffolgendes furchtbares Krach herausgejagt. Eine riesige schwarze Rauchwolke und ein schmetternder Steinregen waren die Besuchsanzeige einer schweren feindlichen Kanonenbatterie, die den nachhaltigen Versuch machte, der Gebirgsbatterie ein Ende mit Schrecken zu bereiten. Aber die Leidtragenden waren das Regimentskommando, die Pionierabteilung und das Streifkommando. Den ganzen Tag über bis in die sinkende Nacht kam alle fünf Minuten eine Schwere herangefaut. Nur dem Umstand, daß das Flachbahngeschloß nicht imstande war, mitten auf dem Hange zu landen, hatten es die dort mit sehr gemischten Gefühlen Hockenden zu danken, daß die Beschießung kein Menschenleben kostete. Der Oberst hatte, als es feststand, daß die Beschießung länger dauern würde, die Pioniere und das Streifkommando ein Stück talab gegen Arsiero gesandt, um aus der Gefahrenzone zu kommen. Er selbst und die Offiziere des Stabes mit einigen Ordonnanzen blieben jedoch zurück und ließen die Kanonade über sich ergehen. Mit größter Genauigkeit und dem Mute der Verzweiflung wurden in den ersten Stunden die Einschläge und Zeit kontrolliert; einmal saß der Treffer oben auf dem Kamm, dann wälzte sich der Rauch von dort und knatterten die Steine herunter; das andere Mal fuhr er ins Geröll des Bachbettes hinein und warf den Schotter hoch im Bogen hinauf zu den bei armseligen Steinriegeln Sitzenden. Langsam gewöhnte man sich an die Knallerei, die mit einer geradezu lächerlichen Präzision die klaffende Gebirgsbatterie verschonte und nur das Regimentskommando beehrte. Ein Raum von vielleicht fünfzig Schritten Ausdehnung fraß hunderte von Kilogramm Eisen, während es ringsum friedlich war. Die schwere Beschießung hatte überall wachsende Aufregung verursacht, die Division fragte nervös an, die Front wurde lebendig und es ward schließlich ein recht unruhiger Tag. Die italienische Batterie sollte sich aber nicht sehr lange freuen; sie wurde krampfhaft gesucht und schließlich entdeckt. Am nächsten Tage wurde sie unter eigenes schweres Feuer genommen und verstummte für immer.

*

Um den Rückzug, der durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse in Galizien notwendig wurde, möglichst rasch durchzuführen, wurden unterhalb des Panzerwerkes Cornola über die Posina von der Pionierabteilung leicht zerstörbare Brücken

gebaut. Ein Teil der Leute arbeitete an einer Behelfsbrücke für Karren und Tragtiere, der andere an einem Kavallerie-Schnellsteg für die Fußtruppen, während Sappeure eine schon bestehende Brücke zur Sprengung vorbereiteten. Andere Sappeure saßen bei einem respektablem Hügel von italienischen 28-Zentimeter-Geschossen und hämmerten an den Führungsringen, um die Geschosse unbrauchbar zu machen. Eine ansehnliche Menge dieser plumpen Brocken war für das Panzerwerk bestimmt, das am Morgen des Rückzuges in die Luft fliegen sollte. Unweit des Idylls arbeiteten Pioniere und Sappeure in Hemdärmeln und mit der Pfeife im Munde, die sich durch nichts beirren ließen. Längs des Ufers stand eine 15-Zentimeter-Haubitzbatterie und feuerte auf die Priafora. Als die ersten Schüsse krachten und das Fauchen der Geschosse die Arbeit störte, sahen die Leute auf, beruhigten sich jedoch bald wieder. Aber es dauerte nicht allzulange, als plötzlich über den Berg her ein tiefes Brummen hörbar wurde und schon fuhr mit Krach und Gestank ein ganz schweres Geschloß in einen ziemlich nahen Talhang hinein. Der tiefschwarze Rauch und der Pulvergeruch ließen die erfahrenen Leute erkennen, daß eine 28-Zentimeter-Haubitz die eigenen Haubitzen zum Schweigen bringen wollte. Im ersten Schrecken ob dieser unerwarteten Anrumpelung hatten alle Leute ihr Werkzeug liegen und stehen gelassen. Einzelne wollten einen eiligen Rückzug über die Posina antreten, aber die Ruhe der anderen und die Tatsache, daß der zweite Treffer nicht näher kam, ließ sie rasch wieder zurückkehren und mit großem Interesse das anregende Schauspiel dieses Duells schwerer Artillerie verfolgen. Die österreichischen Kanoniere standen mit aufgekrempelten Hemdärmeln in eiserner Ruhe bei ihren Geschützen und Schuß auf Schuß fuhr aus den Rohren. Dazwischen dröhnte der Aufschlag der Achtundzwanziger, die den Hang aufwühlten und pflügten, daß die Erdknollen und Steine bis zu den Zuschauern flogen. Über eine Stunde dauerte der Kampf. Dann stellten unsere Haubitzen das Feuer ein, bald darauf auch die Italiener, die wahrscheinlich glaubten, die Batterie vernichtet zu haben. Den Artilleristen wurde laute Anerkennung zuteil und etliche tiefe Schlucke aus den mitgebrachten Chiantiflaschen bekräftigten die gute Kameradschaft zwischen dem Fußvolk und des Kaisers Arkeley.

Und über diese Brücke zogen in der Nacht zum 24. Juni die Regimenter der Edelweiß- und Kaiserjägerdivision zähneknirschend und ingrimmig nach Norden zurück, in dem Bewußtsein unbesiegt das Feld räumen zu müssen, in dem so mancher gute Kamerad seine letzte Ruhestätte gefunden. Erst in den Nachmittagsstunden wagten feindliche Patrouillen die verlassen und zerstörten Stellungen zu betreten.

Noch heute, nach zwanzig Jahren, leuchten die Augen und schlagen die Herzen der Mitkämpfer rascher, wenn von der glorreichen Offensive bei Vieltgereuth und Lastraun erzählt wird.

Olga

Von Fähnr. i. d. Ref. Alois Fridrich

Hieß sie wirklich so? Vielleicht hieß sie Luise oder sonstwie. Ich weiß ja von der ganzen Geschichte nicht mehr, was Fiebertraum und was Wahrheit ist. In meinem Tagebuch konnte ich darüber nichts festhalten, lange nicht. Mein rechter Arm war arg zerschmettert und gleich den durchgeschossenen Beinen in starren Gips gebannt. Und als ich wieder schreiben konnte, war es zu spät, war die Erinnerung in meinem fieberüberhitzten Gehirn schon verwischt. Aber das weiß ich: Sie war edel und voller Güte! Vielleicht war sie schön, schlank, hatte dunkles Haar und dunkle Augen, — vielleicht? Doch unergreifbar ist mir, daß ihre Augen erfüllt waren von einem

barmherzigen Schimmer, und daß ihre Hand so hilfreich war. Umfaßt dieses Wissen nicht so viel des Guten, daß es gar nicht darauf ankommt, wie ihr Körper und ihr Antlitz gestaltet waren und welchen Namen sie trug?

Ich will sie Olga nennen!

Kaum ein Stück meines Leibes war heil geblieben, denn was die Kugeln der Russen verschont, war krank und wund von den Strapazen des Feldes, von den Qualen des Transportes, von dem Zehren des Fiebers. So lag ich — hilflos wie ein kleines Kind — im Reservehospital eines gali-